WAS MMW-LESER ERLEBEN

Ärztliche Erfahrung beschränkt sich nicht auf medizinisches Fachwissen. Sie entsteht auch aus den mehr oder minder alltäglichen, heiter, ärgerlich oder nachdenklich stimmenden Erlebnissen mit Patienten, Kollegen und Mitarbeitern. Senden Sie uns Ihre Geschichte an: Brigitte.Moreano@springer.com. Für jeden veröffentlichten Text erhalten Sie bis zu 100 Euro.

© A. Klementiev/Fotolia

Folge 81

Als Kicker Kreisklasse, aber im Nehmen Spitze

— Für meine Weiterbildung in der Sportmedizin musste ich einen Verein über ein Jahr hinweg betreuen. Ich wählte einen Fußballverein aus einem benachbarten Stuttgarter Vorort, der damals in der Kreisklasse spielte. Bei diesen Fußballspielen fehlte es trotz der Unterklassigkeit nicht an Einsatz und Engagement. Es wurde enorm hart gespielt und viel gefoult. So gab es regelmäßig kleinere und größere Verletzungen zu versorgen.

Bei einem Heimspiel kämpften ein Spieler unserer Mannschaft und ein Gegner in der Luft um den Ball und stießen derart

hart mit den Köpfen zusammen, dass beide Spieler zu Boden gingen. Der Gegner krümmte sich und hielt sich den Kopf, stand aber nach einer halben Minute wieder auf. Unser Spieler hingegen lag reglos auf dem Rücken. Erst auf mehrmalige Ansprache und Schmerzreize öffnete er die Augen und kam langsam wieder zur Besinnung. Er fragte, was los gewesen sei, und konnte sich an nichts erinnern.

Innerhalb der nächsten Minuten fühlte er sich aber wieder so fit, dass er gleich weiterspielen wollte. Die neurologische Untersuchung hatte zwar keine weiteren Auffäl-

ligkeiten geliefert, aber ich ging mindestens von einer Commotio cerebri aus und untersagte ihm natürlich die weitere Teilnahme am Fußballspiel. Er wollte davon aber nichts wissen. Obwohl ich ihn eindringlich auf die Gefahren hinwies, ließ er sich aber nicht zurückhalten und stürmte wieder aufs Feld.

Ein solch unvernünftiges Verhalten kann man besonders in unteren Ligen feststellen. Auch habe ich nirgends so grobe Fouls und so viele Tätlichkeiten erlebt, wie in der Kreisklasse.

DR. MED. RAINER HAKIMI, STUTTGART ■

Reha-Pillen

— Ein bisschen weniger blass um die Nase war meine junge Patientin als an dem Tag, an dem sie in die Schmerzambulanz eingeliefert wurde. Sie ist schwer rückenkrank, und endlich hatte man ihre Schmerzen so eingestellt, dass sie damit leben konnte. „Naja, sechs!“, sagte sie, als ich sie nach der Schmerzstufe fragte. „Aber Freitag komme ich in die Reha; vielleicht erreiche ich ja 3 oder 4. Das wäre schon genug!“ Ich bewunderte ihre Tapferkeit, und wir sprachen noch über die Rehaklinik.

„Auf meinem Mitteilungsbogen steht, ich müsse alle meine Medikamente mitnehmen“, erwähnte sie. „Das müssen Sie nicht!“, protestierte ich, „dafür muss die Klinik sorgen!“ So steht es im Gesetz, und so sagte man es mir in der Klinik, die ich anrief: „Die orthopädischen Schmerzmedikamente kriegt sie von uns, nur die Dauerme-

dikamente müssen die Patienten mitbringen.“ So hatten die Schlitzohren das aber nicht geschrieben, und so hätte die junge Dame ihre teuren Morphine, Cox-2-Hemmer und anderen Schmerztabletten in der Klinik auf meine Budgetkosten aufgefutert.

Ich möchte mal wissen, wie viele von uns arglos den Krankenhäusern und Reha-Stätten finanziell unter die Arme greifen! Übrigens müssen auch persönliche Medikamente nur dann mitgebracht werden, wenn die Rehaklinik sie „nicht beschaffen kann“, sagte mir der KV-Jurist. Ich glaube aber kaum, dass sich eine orthopädische Klinik aktiv bemüht, irgendein Herz- oder Diabetesmedikament zu beschaffen ... Und die Dummen sind wir Niedergelassenen!

DR. MED. FRAUKE HÖLLERING, ARNSBERG ■

Abdomen im Social Network

— Ein junger Mann kommt mit akuten, rechtsseitigen Oberbauchbeschwerden. Spontan entschließe ich mich zu einer Sonografie des Abdomens. Glücklicherweise stellt sich sonografisch kein auffälliger Befund dar.

Unser Ultraschallgerät ist mit dem Rechner auf meinem Schreibtisch verbunden. Um die gespeicherten Bilder vom Ultraschallgerät auf den Rechner zu transferieren, werden sie mittels Fußpedal hinüberschickt.

Mein Patient liegt noch auf der Untersuchungs- und während ich das Fußpedal für den Transfer der Bilder betätige. Sichtlich irritiert setzt er sich abrupt auf und fragt entsetzt: „Laden Sie die jetzt auf Facebook hoch?“

DR. MED. B. J. ■